

Citation style

Klei, Alexandra: Rezension über: Dieter J. Hecht / Eleonore Lappin-Eppel / Michaela Raggam-Blesch, *Topographie der Shoa. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien*, Wien: Mandelbaum Verlag, 2015, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 2016, 15, S. 84, DOI: 10.15463/rec.1804657131, heruntergeladen über Website

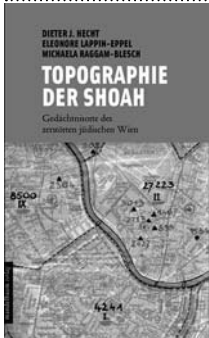
Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Zur Topographie der Shoah in Wien



Dieter J. Hecht, Eleonore Lappin-Eppel, Michaela Raggam-Blesch

Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien

Wien: Mandelbaum Verlag, 2015, 380 S., Abb., € 29,90

»Wer dort etwas zu finden meint, hat es wohl schon im Gepäck mitgebracht«, schrieb

Ruth Klüger, Überlebende mehrerer Lager in ihrer Autobiographie *weiter leben* über die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Sie weist damit darauf hin, dass die Verknüpfung von historischen Geschehnissen mit konkreten Gebäuden oder Arealen eine eigene Erfahrung oder Wissen voraussetzt. Das »Hier war es« von Erinnerungszeichen und -inschriften, mit denen mittlerweile zahlreiche Ereignisorte im öffentlichen Raum markiert sind, zeugt zwar von einer Sichtbarkeit der Informationen und des Erinnerns, doch bedeutet es immer auch Reduktionen, Auswahl und Auslassungen.

Der Publikation *Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien* gelingt der Versuch, den städtischen Raum von Wien mit den Erzählungen und Dokumenten zur nahezu vollständigen Auslöschung ihrer jüdischen Gemeinde in den Jahren 1938 bis 1945 zu verknüpfen. Wer die Veröffentlichung in die Hand nimmt, ahnt bereits vor dem ersten Blick in das Buch aufgrund des Gewichts und Umfangs einerseits, dass hier ein detaillierter Blick auf die jüdische Geschichte der Stadt und ihre zahlreichen Orte gewährt wird, andererseits aber auch etwas über das Ausmaß und die Auswirkungen der Ereignisse selbst. Dabei ist, und das betonen die Autor/-innen in ihrem Nachwort, auch diese historische Erzählung von einer Auswahl bestimmt, indem »einzelne Aspekte der Verfolgungs- und Überlebensgeschichte an exemplarischen Orten festgemacht« (S. 549) werden, die als »Zentren des Geschehens« (ebd.) oder als »paradigmatische Orte« (S. 550) herausgestellt werden. Wien hatte vor 1938 mit mehr als 167.000 Mitgliedern die drittgrößte jüdische Gemeinde in Europa, rund zwei Drittel von ihnen gelang (zunächst) die Flucht, mehrheitlich vor Beginn des Zweiten Weltkriegs. Von denjenigen, die in der Stadt blieben, wurden die meisten ermordet. Im Dezember 1945 gaben in ganz Österreich 3.955 Menschen an, jüdisch zu sein.

Die Autor/-innen widmen sich in ihren Darstellungen konsequent der Sicht der Wiener Juden/Jüdinnen. Die Grundlage bilden dabei neben Aktenbeständen und Archivmaterial autobiographische Texte und Briefe der Verfolgten sowie Interviews mit Überlebenden.

So werden die Ereignisse sowohl als Überblick als auch aus der Sicht von Individuen dargestellt, die konkret mit den antijüdischen Maßnahmen und Verfolgungen konfrontiert waren und Strategien für ein Leben und Überleben angesichts dieser Bedrohungen zu entwickeln versuchten. Dabei entschieden sich die Autor/-innen für eine chronologische Ordnung ihrer Kapitel, beginnend mit dem »Anschluss«-Pogrom im März 1938 bis zu den Deportationen in die deutschen Vernichtungsstätten in Osteuropa und dem Überleben in der Stadt und bildeten dabei wiederum thematische Schwerpunkte aus, so zur jüdischen Zwangsarbeit oder zu »Sammelwohnungen«. Sie beleuchten so eine Vielzahl von bekannten und bisher unbekannten Aspekten mit Blick auf den öffentlichen und privaten Raum der Stadt. Besonders deutlich werden dabei die Veränderungen in der Nutzung und Bedeutung, die die Räume infolge der antijüdischen Maßnahmen erfahren haben. Um nur drei Beispiele aus den detailreichen Schilderungen hier anzuführen: Der Westbahnhof im XV. Bezirk, für die nichtjüdische Wiener Bevölkerung weiterhin ein Ort des täglichen Nah- und Fernverkehrs, wurde sowohl zu einem Ort nationalsozialistischer Machtdemonstrationen als auch der Deportationen in die Konzentrationslager und Vernichtungsstätten sowie Ausgangspunkt für die (zunächst rettende) Emigration (S. 222 ff.). Jüdische Einrichtungen unterlagen zahlreichen Funktionswandel; so diente eine Talmud-Thora-Schule in der Malzgasse 2 des II. Bezirks ab dem 20. November 1939 als Altersheim, nach seiner Auflösung im Juni 1942 als Sammelager für Deportationstransporte und ab November 1942 als jüdisches Spital (S. 246), und die großen unbelegten Areale der neu eingerichteten jüdischen Abteilung auf dem Zentralfriedhof (4. Tor) wurden ab Juli 1940 von der Israelitischen Kultusgemeinde zur Durchführung von Sommerkursen für Kinder und Jugendliche sowie zum Anbau von Obst und Gemüse zur Versorgung von Krankenhäusern und Altenheimen genutzt (S. 309 ff.).

Der Band zeigt eindrücklich, wie die Entrechtung, Verfolgung und Deportation den öffentlichen und privaten Raum immer weiter beschränkten und einengten – Erzählungen und Erkenntnisse, denen die wenigen materiellen Erinnerungsorte im städtischen Raum kaum gerecht werden können.

Es wäre den Autor/-innen zu wünschen, dass zum einen in den kommenden Jahren die Forschungen zu Wien weitergeführt werden und so das Gedächtnis der Stadt immer weiter verfeinert wird und zum zweiten, dass neben Büchern weitere Medien hinzugezogen werden, die helfen, die Verknüpfung von Ort und Erinnerung/Information auch im öffentlichen Raum sicht- und nachvollziehbarer zu gestalten.

Alexandra Klei
Berlin